

hatte sich an ihrem neuen Arbeitsplatz und ihren Tätigkeitsmerkmalen nichts geändert.

In den Leuna-Werken wurden in Auswertung des Kommuniqués des Politbüros Maßnahmen zur Qualifizierung von Frauen für mittlere Funktionen festgelegt. 36 Frauen qualifizierten sich zu Meistern und legten ihre Prüfungen ab. Danach waren nicht für alle Meisterstellen vorhanden; die meisten Frauen konnten nicht eingesetzt werden.

Selbstverständlich gab es auch dafür eine „Begründung“. In einer Abteilung des Werkes war in der Zeit, als sich die Frauen und Mädchen zu Meistern qualifizierten, eine Reihe von Maßnahmen zur Rationalisierung durchgeführt worden. Das ist natürlich notwendig und im Perspektivplan festgelegt. Andererseits gibt es aber einen Perspektivplan für die Qualifizierung von Frauen und Mädchen für mittlere und leitende Funktionen. Ursprünglich stimmten diese Pläne überein. Doch dann wurde der Plan zur Rationalisierung geändert, der Qualifizierungsplan aber nicht. Ergebnis: Die Aufgabengebiete, die für diese Frauen vorgesehen waren, sind aus einer scheinbar objektiven Notwendigkeit „wegrationalisiert“ worden. Objektiv? Auf Frauen wäre wegen ihrer Belastung als Mütter wenig Verlaß, sagen einige Leiter mehr oder weniger offen. Sie nähmen lieber einen Mann, der sei immer da.

Diese sogenannten Begründungen entlarven sich als falsche Einstellung zur Rolle der Frau in der sozialistischen Gesellschaft, als Vorbehalte gegenüber der Gleichberechtigung der Frau! Ist das noch nicht Grund genug für die Parteiorganisationen, diesen Praktiken entschieden entgegenzutreten und sich in den Mitgliederversammlungen damit auseinanderzusetzen?

In einem anderen Bereich wird als „Begründung“ dafür, daß die als Meister ausgebildeten Frauen nicht in ihre Funktionen eingesetzt werden können, angeführt, die Frauen hätten sich in einer falschen Richtung qualifiziert, auf maschinentechnischem Gebiet. Für diese Funktionen bestehe kein Bedarf. Sie hätten sich zu Meistern für Meß-

Steuerungs- und Regeltechnik qualifizieren sollen, dann würde es keine Schwierigkeiten geben. Diese „Begründung“ wirft ein bezeichnendes Dicht auf die Methoden der Leitungstätigkeit einiger verantwortlicher Wirtschaftsfunktionäre, mit denen sich ebenfalls die Parteiorganisationen entsprechend der Forderung des 5. Plenums befassen müßten.

Nicht alle Frauen, die sich zu Meistern qualifizierten, haben Schwierigkeiten beim Einsatz in entsprechende Funktionen. Dafür treten manchmal andere auf, zum Beispiel die unterschiedliche Bezahlung der Meister weiblichen Geschlechts. Auch dafür nur ein Beispiel.

Frauen materiell gleichstellen

In einem Betrieb der Organischen Abteilung arbeitet die Genossin Skoczowsky als Meister außerordentlich erfolgreich. Sie qualifizierte sich zum Chemotechniker und legte ihre Prüfung als Industriemeister ab. Zur Zeit steht sie im Ingenieur-Fernstudium. Ihr Gehalt als Meister war aber bedeutend niedriger als das eines männlichen Meisters in vergleichbarer Funktion, der keinen Facharbeiterabschluß hat und keine» Prüfung als Meister ablegte. Sind ihre Leistungen etwa schlechter?

Dieser Genossin wurde unter anderen Auszeichnungen auch der Titel „Verdienter Meister“ verliehen. Im sozialistischen Wettbewerb steht ihr Kollektiv immer an der Spitze. Die 30 Kolleginnen ihres Meisterbereiches verpflichteten sich, je Quartal 100 Tonnen Trockenleim über den Plan zu erzeugen, um den Mehrbedarf der Kunden zu decken. Außerdem wollen sie Großversuche mit Druckkondensation durchführen und eine Senkung der Reparaturkosten durch neue Methoden der planmäßigen vorbeugenden Instandhaltung der Anlagen erreichen. In ihrem Meisterbereich stieg die Arbeitsproduktivität in drei Jahren um 40 Prozent, die Selbstkosten sanken um mehr als 300 000 DM. Aus 31 Verbesserungsvorschlägen und einer Neuerervereinbarung konnte ein Nutzen von 350 000 DM erzielt werden. Für diese Leistungen erhielt der Meisterbereich zum zweitenmal den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.